

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 6

Artikel: Offene Türen
Autor: Mü.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun dürfen doch die kleinen Päcklein unter dem Baum ausgepackt werden. Welch ein Durcheinander von Papier, Zweiglein, Schnüren, Freude-rufen, au und oh : « Grad was i mer gwünscht ha! » — « Je peux le garder, c'est à moi, tout ça? » Der achtjährige Italiener Bruno ist mit seinem kostbaren Päcklein in einer Ecke verschwunden. Ganz still freut er sich und mißt das Taghemd an seinem schwächtigen Körper, nimmt den Griffel und zeichnet auf seiner neuen Tafel eine große Kirche. Die Franzosen sind lauter, lärmiger. Stolz zeigt mir Germaine ihre Strümpfe: « Des bas comme les grandes dames les portent! » Guy, unser enfant terrible, erhebt ein wahres Kriegsgeschrei: « Une clochette, une clochette! » Er hängt das Glöcklein an und springt um seinen beau sapin herum, läutet und schellt, ohne zu sehen, daß er den vierjährigen Chaquis umgerannt hat. Der Chaquis heult auch gar nicht, er steht nur wieder auf und zieht seinen Hund an einer langen Schnur im Saal umher. Der größte Wunsch ist der Erstkläßlerin aus Salzburg in Erfüllung gegangen: Eine Puppe, eine wirkliche Puppe mit Schlafaugen. « Komm, Schatzerl, wir gehn schlafen », und schon steckt sie die arme Puppe bis über die Nase in ihr Spitalbettchen. « Hoffentlich kriegst keine Bazillen. »

Plötzlich kennen wir unsere Kinder fast nicht mehr, alle Kleider sind angezogen worden, Pullover, Schürzlein, Pyjamas und Nachthemden, jedes will sich darin zeigen. Guy, « le terrible », fühlt seine große Freude hauptsächlich im Magen, immer wieder reibt er das magere Bäuchlein und meint stolz in seinem neuen Pullover : « Maintenant, je suis aussi bien habillé que les Suisses! »

Aber auch unsere Aargauer Kinder, denen sicher daheim noch allerlei Geschenklein warten, können sich an dem wenigen, was ihnen das Spitalchristkind gebracht hat, herzlich freuen. Haben sie es wohl von den andern gelernt? Oder sind sie in den Wochen ihrer Krankheit so bescheiden und dankbar geworden? —

Für alle aber wird dieses Weihnachtsfest im Spital, fern von den Lieben daheim, fern vom Heimatland, in ihrer Erinnerung eines der schönsten bleiben.

M. Wullschleger.

Offene Türen

Früher war es anders. Wenn die Weihnachtsfeier mit den Schülern ausgefeiert, die Kerzen gelöscht, die Zweige weggeräumt, die Kerzentropfen ausgekratzt und der Boden gewischt waren, schloß man rasch die Türe seines Klassenzimmers, wünschte den Kollegen und Kolleginnen gute Weihnacht und freute sich auf das eigene Fest mit lieben Menschen. — Heute schließe ich die Klassentüre behutsamer und gehe langsam und nachdenklich nach Hause. Jene Türen, durch die ich eingehen durfte und unter denen ich willkommen geheißen wurde, sind zu. Soll ich, kann ich die meine öffnen? Wem denn? Das ist gar nicht so leicht und unter Umständen auch nicht ungefährlich.

Einmal lud ich bei grimmiger Bise einen blaugefrorenen Scherenschleifer zu einem Teller Suppe ein. Während er sie löffelte, erkundigte er sich mit einem schrägen Blick, ob ich ganz allein im Haus sei. Ich log, es werde gleich wer kommen, und ein guter Geist führte zum Glück bald darauf einen Bekannten herein, dessen kräftige Gestalt meinem Scherenschleifer den rich-

tigen Eindruck machte. — Mit den Mühseligen und Beladenen von der Straße ist es also eine unsichere Sache.

So bleibt mir nichts anderes übrig, als innere Türen zu öffnen. Und damit diese leichter aufgehen, rate ich mir und jedem in meiner Lage, an Weihnachten bei jedem Wetter raschen Ganges einen tüchtigen Spaziergang zu machen, mit offenen Augen, ja nicht vornüber gebeugt, und tief zu atmen.

Mir ist, als brauchte die Welt an Weihnachten auch einsame Leute, die ganz einfach an die andern denken. Vielleicht ist es uns Einsamen dann geschenkt, daß wir froh zurückkehren und still die Türe schließen dürfen.
Mü.

Der Altfrauelitag in F.

Hanna Brack

Es war nach dem ersten Weltkrieg. Die Stiftung für das Alter war ins Leben gerufen worden. Da erwachte in uns der Gedanke, daß die Fürsorge für das Alter nicht nur im Rahmen der Stiftung ausgeübt, sondern daß auch schon die Schuljugend zur Teilnahme für alte Leute erzogen werden sollte. Wir faßten also den Plan, mit den Sekundarschülerinnen einsamen und bedürftigen alten Frauen jeweilen um die Weihnachtszeit herum einen festlichen Abend zu bereiten. Die Aufgabe wurde unter die drei Klassen verteilt. Die erste Klasse hatte die kunstvoll geschriebenen und mit einer weihnachtlichen Zeichnung geschmückten Einladungen persönlich zu den Frauen hinzutragen, diese, wenn sie es wünschten, am Festtag selber abzuholen, die Garderobe zu verwalten und den Gästen nach beendigem Fest wieder in die richtigen Mäntel und Jacken zu helfen. Der 2. Klasse war die aus Gesang, Rezitationen und Aufführungen bestehende Unterhaltung anvertraut. Es kamen Krippenspiele und zum Teil von uns selbst dramatisierte Märchen zur Darstellung, die den großen Vorzug hatten, daß sich sämtliche Schülerinnen der Klasse verwenden ließen, so daß gar keine Eifersucht entstand; denn man konnte ja bei den Krippenspielen beliebig viel Engel und bei der Hochzeit vom König Drosselbart oder vom Dornröschen beliebig viel Hofherren und Hofdamen einsetzen. Was für ein Vergnügen war nur schon die Beschaffung der Kostüme, die uns gar keine Auslagen verursachen durfte! Teppiche, Tücher, Vorhänge, Decken ergaben herrliche Gewänder für Könige und Hofleute. Motorfahrermützen eigneten sich vortrefflich als Helme für römische Soldaten. Der 3. Klasse lag die Bewirtung ob, die sie unter der Leitung der Hauswirtschaftslehrerin im Kochunterricht vorbereitete, ebenso die Tisch- und Saaldekoration. Und nun wollte ich, meine Leserinnen hätten einen Blick tun können in unsere mit Grün ausgeschmückte Turnhalle, über die Tische hin mit den vielen in roten Äpfeln steckenden Lichtlein, mit den Tellern, auf denen sich Weggli, Kuchen und Güetsi türmten. Diese Tische für etwa 100 Gäste und für die jungen Köchinnen herzurichten, war wahrlich keine Kleinigkeit. Die zwei andern Klassen brachten zum Tee, der ihnen gespendet wurde, den « Zobig » selber mit. Und nun stellt euch das fröhliche Gewimmel vor, die Gäste, die sich von der ursprünglichen Zahl 15 im Lauf der Jahre auf etwa 100 vermehrt hatten, obgleich die untere Altersgrenze auf 65 Jahre festgesetzt war, dann über 100 Gastgeberinnen und erst noch die Zuschauer auf der Empore, die von Jahr zu Jahr zunahmen; denn der Altfrauelitag hatte sich nach und nach zu einer Art Volksfest ausgewachsen. Wir